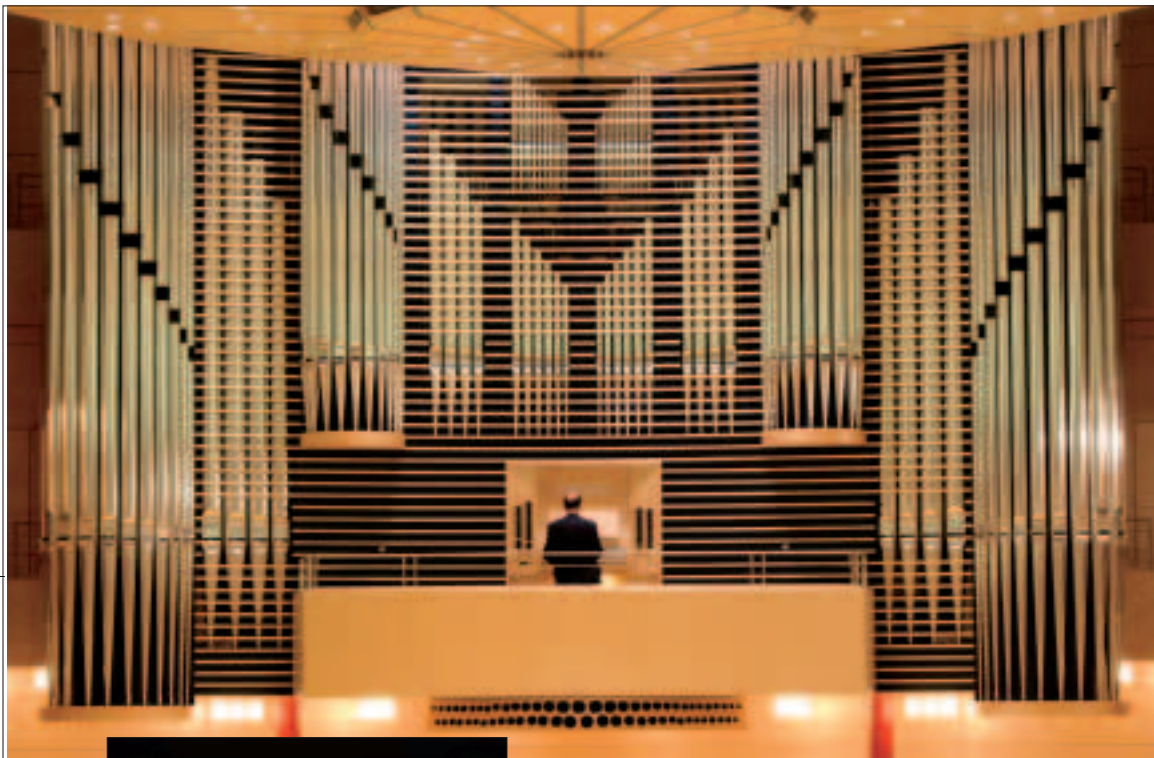
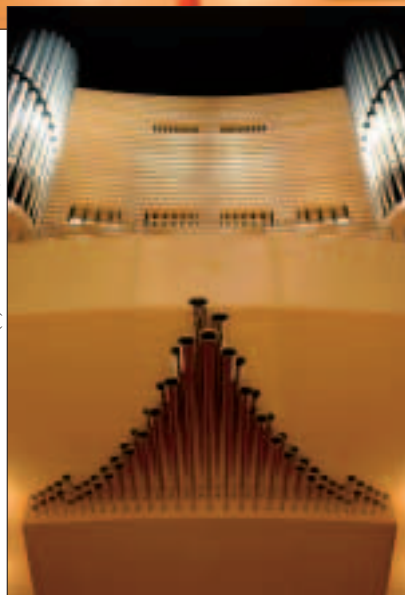


# Alles sehen, alles hören



Der Konzerthaus-Boom der letzten Jahre hat auch zu zahlreichen neuen **Konzertsaal-orgeln** geführt. Michael Gassmann hat sie gespielt und sich gefragt, was ihre Besonderheiten ausmacht.



Fotos (2): Michael Kneffel/Philharmonie Essen

**Die neue Orgel in der Philharmonie Essen stammt von der Firma Kuhn und besitzt 62 Register, verteilt auf drei Manuale. Das Detailfoto zeigt die Spanischen Trompeten.**

Eigentlich gibt es für Organisten nichts Schöneres, als am Spieltisch einer großen Kathedralorgel zu sitzen, Klänge hervorzu- bringen, die sekundenlang widerhallen und sich dann in der Tiefe des Kirchenschiffs verlieren. Organisten sind in diesem Augenblick Herr über

Lässt man den Ton los, ist er auch schon weg. Die Farben der Orgel, die sich im Kirchenraum zu betörendem Wohlklang mischen, liegen hier gewissermaßen blank. Jedes Detail, jedes Spucken und Knarzen ist deutlich zu hören, überdeutlich zuweilen. Aber es gibt Organistin-

ganist Solist auf der Bühne, in der Kirche meist ein Unsichtbarer oben auf der Empore. Im Saal spielt der Organist, in der Kirche „die Orgel“.

Was hat ein Kircheninstrument im Konzertsaal zu suchen? Schon die Frage ist falsch gestellt. Denn die Orgel kam als ursprünglich weltli-

## Frühe Formen der Orgel trugen in der Antike zur Unterhaltung bei

den Raum und vollkommen vom Klang umhüllt – ein für Spieler wie Hörer feierliches, manchmal gar mystisches Erlebnis. An einer Konzertsaalorgel fühlt man sich anders.

nen und Organisten, die diese Ungeschütztheit zu schätzen wissen, gerade weil man alles hört und – vor allem – sieht (vgl. das Interview mit Iveta Apkalna). Im Saal ist ein Or-

ches Instrument erst im Laufe der Geschichte in die Kirche. Frühe Formen der Orgel dienten in der Antike als Unterhaltungsinstrument. Als ihr technischer Aufbau komple-



**Iveta Apkalna am Spieltisch der neuen Orgel des Konzerthaus Dortmund.**

**Michael Gassmann** Warum spielen Sie so gerne auf Konzertsaalorgeln?

**Iveta Apkalna** Orgelkonzerte in Konzertsälen sind etwas ganz anderes als Konzerte in Kirchen: Man muss andere Programme machen, anders auf sein Erscheinungsbild achten, auch das Publikum ist ein anderes. Es gibt einen viel engeren Kontakt zum Publikum. In der Kirche ist dieser Kontakt vielleicht emotionaler, im Saal physischer. Am freistehenden Spieltisch auf der Bühne muss man ein „Performer“ sein, man muss Charisma, Persönlichkeit haben; viele Organisten fürchten das. Bei mir ist das anders: Ich war Pianistin, ich brannte darauf, die Bühne zu betreten.

Die Akustik ist natürlich eine andere: In der Kirche kannst Du Klänge malen, im Konzertsaal liegt die Musik in allen Details völlig offen da, wie unter einem Röntgengerät. Auch ich liebe Orgelkonzerte in Kirchen und die große Akustik, zum Beispiel im Dom zu Riga. Aber man muss für diese Räume andere Programme machen. Im Konzertsaal müssen die Programme dramatischer konzipiert sein, sie müssen einen klareren Spannungsbogen haben.

**MG** Was zeichnet eine Konzertsaalorgel im Vergleich zur Kirchenorgel aus?

**IA** Im Grundsatz unterscheiden sie sich gar nicht so sehr. Jedes Instrument, ob im Saal oder in der Kirche, muss für sich selbst stehen, sollte das bestmögliche Instrument des jeweiligen Orgelbauers sein. Die Orgelbauer sollten dabei zwar über den Unterschied von Saal und Kirche nachdenken, aber die Inter-

Formen weltlicher Prachtentfaltung für die Kirche übernehmen. Heutige Konzertsaalorgeln haben also ihre eigene, weltliche Tradition; ein staatliches oder kommunales Reonomierobjekt sind sie nach wie vor.

Aber trotz ihrer Größe und ihrer prominenten Position

er wurde, überreichten manche Herrscher Pfeifenorgeln als prestigefördernde Staatsgeschenke: Der byzantinische Kaiser Konstantin Kopronymos etwa schenkte Pippin dem Kurzen um 757 ein solches Gerät. So fand es seinen Weg ins Abendland. In die Kirche gelangte es, weil man

# Register mit Charakter

Die junge lettische Organistin **Iveta Apkalna** hat in den letzten Jahren eine raketengleiche Solistenkarriere hingelegt und sich dabei vor allem als Konzertsaal-Virtuosin einen Namen gemacht. 2006 gastierte sie in den Philharmonien und Konzerthäusern von Köln, Hamburg, Bochum, Essen, Dortmund und Luxemburg. Im Interview äußert sie sich über die Besonderheiten im Umgang mit Saalorgeln.

## Termine

- 11.3. **Bergen-Enkheim**, St. Nikolaus
- 25.3. **Dortmund**, Konzerthaus
- 22.4. **Wien**, Konzerthaus
- 29.4. **Überlingen**, Bodensee-Festival
- 3.5. **Schwetzingen**, St. Pankratius (Festspiele)
- 5.5. **Berlin**, Konzerthaus am Gendarmenmarkt

## CD-Tipps

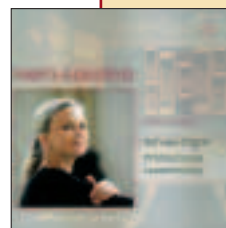
**Touch Down in Riga:** Werke von Hakim, Reger, Vasks; Walcker-Orgel im Dom zu Riga; Querstand/Codæx CD VKJK 0404

**Iveta Apkalna live:** Werke von Liszt, Vasks, Bach, Hakim, Glass; Edition Hera/Klassik-Center CD 2114

**Himmel und Hölle:** Werke von Kaleis, Liszt, Eben, Duruflé, Hakim, Thalben-Ball und Prokofjew; Edition Hera/Klassik-Center CD 2117

### Neu

**Schuke-Orgel – Philharmonie Luxembourg:** Werke von Schumann, Mozart, Weiner, Hakim, Jongen; Ifo/Klassik-Center CD 7219.2

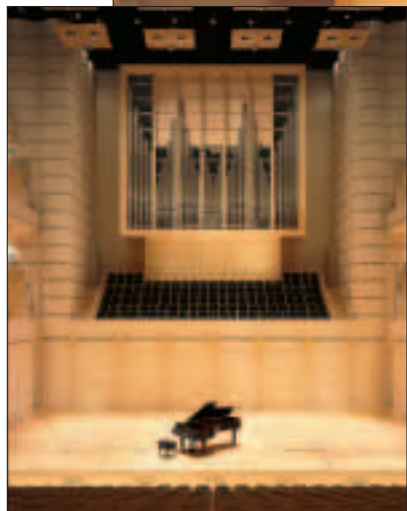


preten müssen das viel mehr. Viele Orgeln in Konzerthäusern sind ziemlich groß, und trotzdem fehlt ihnen etwas. Ich habe gerade an der Kuhn-Orgel der Essener Philharmonie gespielt, und dort habe ich gefunden, was mir so oft fehlt: Hier ist jedes einzelne Register so charaktervoll, dass man die Stimmen sehr sorgfältig mischen muss. An anderen Orgeln kann man zwei oder drei Register zusammenziehen, und es macht kaum einen Unterschied. Auf jeden Fall sollte jede Konzertsaalorgel nicht nur über einen elektrischen, sondern auch über einen mechanischen Spieltisch verfügen; das Spielgefühl ist einfach ein anderes.

im Raum werden Konzertsaalorgeln oft stiefmütterlich behandelt. Jeder sieht sie, kaum einer hört sie. In den Konzertprogrammen spielen sie nur eine untergeordnete Rolle, obwohl die Literatur für Orgel und Orchester durchaus umfangreich ist. Es gibt allerdings Anzeichen,

dass sich die Situation ändert. Der Konzertsaal-Boom der letzten Jahre hatte auch eine Fülle von bemerkenswerten Saalorgel-Neubauten zur Folge. Um einige Beispiele zu nennen: In Bochum, Dortmund, Essen, Luxemburg und sogar auf Teneriffa sind neue, teils Aufsehen erregende Ins-

Fotos: Daniel Sumegutner/Konzerthaus Dortmund



**Die Bonner Firma Klais errichtete 2002 die Orgel des Konzerthaus Dortmund mit 53 Registern, drei Manualen und einer bemerkenswerten „Akustikflöte 32“.**

großen Chören zusammenwirken können, ihr Klang muss also besonders mischfähig sein. Vor allem soll er hinzufügen, was dem Orchester fehlt. Dies ist vor allem die 32-Fuß-Lage des Pedals: Die tiefsten Register der Orgel klingen noch eine Oktave tiefer als die tiefsten Instrumente des Orchesters und verleihen diesem dadurch eine besondere Sonorität. Andererseits soll sich die Orgel auch gegen das Sinfonieorchester durchsetzen können, braucht also hinreichend Schlagkraft. Da-

kennt man, wie verschiedene Orgelbauer die spezielle Herausforderung auf durchaus unterschiedliche Weise gemeistert haben.

In Bochum hat die Bonner Firma Klais 1998 ein großes Instrument mit 82 Registern auf vier Manualen und Pedal in das Auditorium maximum der Ruhr-Universität gesetzt. Äußerlich spielt die Orgel mit ihren heruntergezogenen Pedaltürmen und den über Holzmanschetten hinausragenden Pfeifenenden auf die Gestalt britischer Town-Hall-

pisch sind: Zwei der vier Teilwerke stehen in einem Schwellkasten, der stufenlose dynamische Schattierungen möglich macht. Tiefe Register, die zum Auffüllen des Orchesterklangs besonders geeignet sind, sind zahlreich vertreten: Das Pedal allein verfügt über drei 32-Fuß- und sechs 16-Fuß-Stimmen. Reich besetzt ist auch die 8-Fuß-Lage. Diese Grundstimmen sorgen für gute Mischfähigkeit des Klangs. Ein so genanntes Bombardwerk sorgt mit Hochdruckregistern für die nötige Durchschlagskraft. Spielhilfen gibt es reichlich. Unter ihnen fällt die Crescendo-Walze auf, mit der man die Register nach und nach einschalten kann, außerdem die so genannten Super- und Subkopeln: Mit ihnen koppelt man ein Teilwerk eine Oktave höher oder tiefer an ein anderes Werk und vergrößert so nochmals das dynamische Spektrum. Wie bei fast jeder großen Orgel heutzutage kann man mit einer elektronischen Setzeranlage Tausende von Klangfarbenkombinationen speichern. Typisch für ambitionierte Konzertsaalorgeln ist die Existenz von zwei Spieltischen: Einer befindet sich direkt am Instrument und verfügt über eine mechanische Spieltraktur, also eine mechanische Verbindung von

trumente entstanden. Für die Mercator-Halle in Duisburg ist ebenfalls ein großes Instrument geplant. Um sie rechtfertigen und darstellen zu können, hat man in den meisten Fällen Orgelkonzertreihen etabliert.

Gibt es also eine Renaissance der Konzerthausorgel? Zumindest denkt man wieder darüber nach, was ihre Besonderheiten ausmacht. Ihre Aufgaben unterscheiden sich ja von denen, die Orgeln in Kirchenräumen zu erfüllen haben. Im Konzert muss die Orgel mit Orchestern und

für ist nicht allein die Anzahl der Register ausschlaggebend; auch die Intonation der Pfeifen und Auswahl der Register kann für die nötige Markanz sorgen. Schaut man sich einige Orgelneubauten der letzten Jahre an, dann er-

kennt man, wie verschiedene Orgelbauer die spezielle Herausforderung auf durchaus unterschiedliche Weise gemeistert haben. In Bochum hat die Bonner Firma Klais 1998 ein großes Instrument mit 82 Registern auf vier Manualen und Pedal in das Auditorium maximum der Ruhr-Universität gesetzt. Äußerlich spielt die Orgel mit ihren heruntergezogenen Pedaltürmen und den über Holzmanschetten hinausragenden Pfeifenenden auf die Gestalt britischer Town-Hall-

den Tasten zu den Pfeifen. Ein zweiter ist fahrbar und besitzt eine elektrische Spieltraktur. Er kann bei Bedarf mitten im Orchester stehen.

2002 errichtete die Firma Klais auch im Dortmunder Konzerthaus die Orgel. Sie ist

## Die Werkstatt Klais hat Orgeln in Bochum und Dortmund errichtet

**Die Klais-Organ im Auditorium maximum der Ruhr-Universität Bochum – 1998 fertig gestellt – bietet 82 Register, verteilt auf vier Manuale.**

mit 53 Registern auf drei Manualen und Pedal – und nur einem beweglichen Spieltisch – viel bescheidener ausgefallen als die Bochumer Schwester, füllt den Raum aber hinreichend. Bemerkenswert ist die überaus kräftige „Akustikflöte 32“ im Pedal, die quasi im Alleingang dem Orchesterklang das Orgelfundament verleiht. Sie ist kein echter 32-Fuß, sondern eine preisgünstige Zusammenschaltung aus den auch selbstständig verwendbaren Registern Kontrabass 16-Fuß und Quintbass 10 2/3-Fuß. Ansonsten folgt das Instrument den gleichen Grundideen wie sein Bochumer Pendant. Anders als dort sind aber die markanten Hochdruckregister nicht einem eigenen Manual zugeordnet, sondern lassen sich jeder der drei Tastaturen ankoppeln.

Die Schweizer Firma Kuhn hat bei ihrer Orgel für die Essener Philharmonie (drei Manuale und Pedal, 62 Register, zwei Spieltische) sehr viel Wert auf die Qualität der einzelnen Klangfarben gelegt. Sie mischen sich nicht nur gut mit dem Orchesterklang, sondern sind auch für fast jede

Art von Sololiteratur bestens geeignet. Hier kann man dank der feinen Mixturen, die woanders ganz an Orchestererfordernisse angepasst sind, auch Bach-Werke adäquat spielen. Obwohl das Essener Instrument viele der geläufigen Konzertorgel-Charakteristika besitzt, kommt es dem Typus einer klassischen, universell nutzbaren Kirchenorgel näher als die anderen Instrumente.

Beim Bau der Luxemburger Philharmonie ging man orgeltechnisch in die Vollen: 81 Register, vier Manuale und Pedal, 26 Koppeln, Schweller für drei Manualwerke, doppelter Schwellkasten für einzelne Manualregister, schwellbare Pedalregister. Die Orgel der Berliner Firma Schuke verfügt damit über ein riesiges dynamisches Spektrum. In ihr wurden Elemente des deutschen, französischen und britischen Orgelbaus addiert. Außerdem gibt es technische Vorrichtungen für Avantgardemusik: Mit Winddrossel und Tastenfessel kann man fahle Klänge und massive Cluster produzieren. Für stürmische Effekte kann man sogar das Pedal ans erste Manual



Foto: Klais



**Daniel Roth spielt die Schuke-Organ in der Philharmonie Luxemburg. Sie besitzt nicht nur Spanische Trompeten (kleines Foto), sondern 81 Register, verteilt auf vier Manuale.**



Foto: Philharmonie Luxemburg



**Bei der 2005 von der spanischen Firma Blancafort erstellten Orgel des Auditoriums von Teneriffa hängt der gefächerte Saal mit Orgelpfeifen voll. Acht Teilwerke können von einzelnen Spieltischen oder vom Zentralspieltisch aus bedient werden.**

koppeln und so mit der Hand spielen. Eine eingebaute Midi-Schnittstelle ermöglicht die Aufnahme und Wiedergabe

des eigenen Spiels.

Alle diese technischen Wunder wirken aber geradezu bieder gegenüber dem futuristi-

schen Schnickschnack, den die spanische Firma Blancafort im Auditorium von Teneriffa 2005 verwirklicht hat. Jean Guillou, der französische Orgelexzentriker, hat die Spanier beraten. Der zeltartig gefächerte Saal des Architekten Santiago Calatrava hängt nun mit Orgelpfeifen voll. Acht Teilwerke können von einzelnen Spieltischen oder vom schnittigen Zentralspieltisch aus angespielt werden. Beim Eröffnungskonzert teilten sich neun Organisten das Podium, die zusammen schon

se den Typus der Town-Hall-Orgel und verwies damit auf die Tradition des Instruments. In Dortmund beschließt ein quadratischer Kasten mit Pfeifen drin den rechteckigen Raum; fast wirkt die Orgel hier wie ein Altar. Das Essener Instrument verbirgt sich zum großen Teil hinter Holzlamellen: Steht man vorne im Parkett, gibt sich die Orgel verschlossen, geht man nach hinten, wird nach und nach der Blick auf die Pfeifen frei. Die Verhüllung macht neugierig. Das Luxemburger Ins-

## Termine

### Philharmonie Luxemburg

9.1. Wolfgang Seifen  
28.2. Martin Haselböck

### Konzerthaus Dortmund

21.1. Barbara Dennerlein  
25.2. Martin Haselböck  
25.3. Iveta Apkalna

### Philharmonie Essen

5.1. Pierre Pincemaille und Roland Maria Stangier  
10.4. Willibald Guggenmos und das Folkwang Kammerorchester  
5.5. Große Bachnacht; Jean François Houbart, Michael Schönheit und Roland Maria Stangier (Orgel), diverse Solisten und Ensembles

### Auditorium maximum Bochum

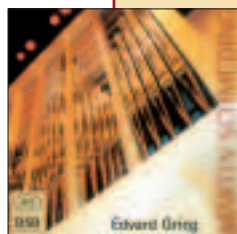
Lunchtime-Orgel an jedem Montag im Semester  
13.15 Uhr bis 13.45:  
8.1. Joachim Heßler  
15.1. Thorsten Maus  
22.1. Joachim Wollenweber  
29.1. Andreas Fröhling

## CD-Tipp

**Konzerthaus Dortmund:** Grieg, Transkriptionen; Martin Schmeding; Ars/Musikwelt SACD 38 004

## DVD-Tipp

**Die neue Orgel von Teneriffa;** zu beziehen über: [www.ORGANpromotion.org](http://www.ORGANpromotion.org)



## Orgeln prägen die Optik der Konzerthäuser

fast ein Orchester bildeten. Auch hier gibt es Hochdruckregister, aber sie werden erst ausgefahren, wenn man sie einschaltet – damit sie den Raumeindruck so wenig wie möglich stören.

Für den Raumeindruck eines Konzerthauses sind Orgeln bestimmende Größen. Meist sind sie Abschluss und Krönung des Saals. In Bochum zierte man auf raffinierte Wei-

trument wiederum steht in einem leicht asymmetrischen, rötlichen Gehäuse vor schwarzer Wand – eine Skulptur, die mit den Logentürmen im Saal subtil korrespondiert. Und im Auditorium von Teneriffa wachsen die Pfeifen aus der Wand; Raum und Orgel verschmelzen zu einem Naturerlebnis. Der Konzertsaal-Boom hat auch die Fantasie der Orgelbauer beflügelt. ■